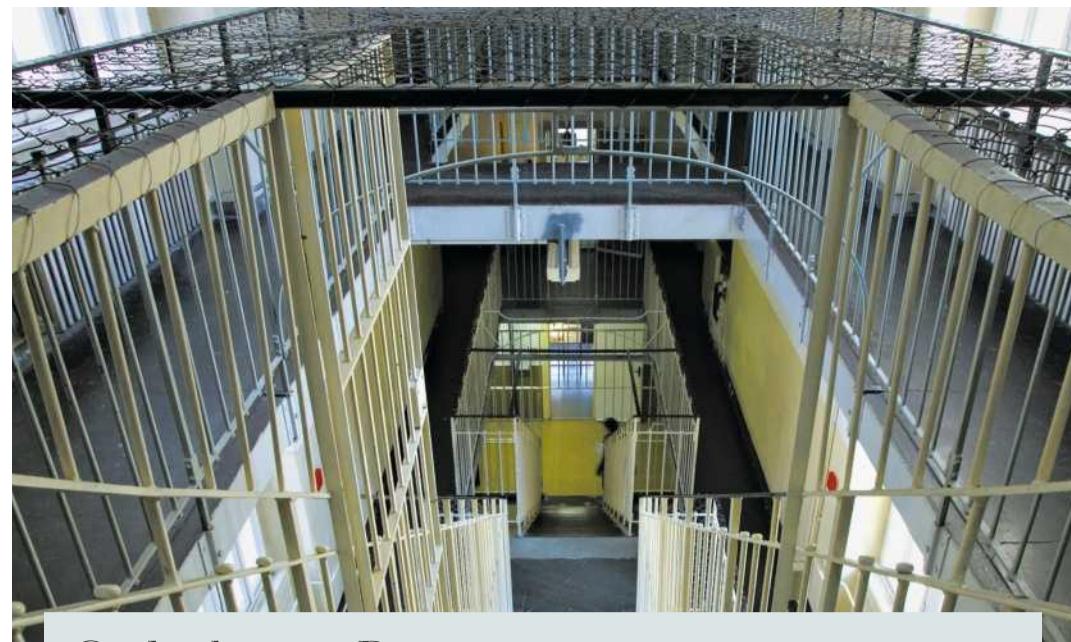


Um diese sechs Gedenk-Orte kümmert sich die Stiftung. Gut genug?



### Gedenkstätte Bautzen

Schon vor dem Mauerfall war Bautzen zu einem Synonym geworden – für die Verfolgung Andersdenkender in der DDR. Denn hier, in der »Sonderhaftanstalt« der Staatssicherheit, wurden insbesondere

politische Gefangene unter mitunter menschenunwürdigen Bedingungen eingesperrt. 1993 erwirkte das Bautzen-Komitee, eine Vereinigung früherer Häftlinge, hier eine Gedenkstätte einzurichten.

**C**ornelia Liebold hat lange durchgehalten. Jeden Tag, so berichtet sie es, sei sie zuletzt mit einem mulmigen Gefühl in die Gedenkstätte Bautzen gefahren. Insgesamt 19 Jahre lang betreute sie hier als wissenschaftliche Mitarbeiterin Zeitlegen, bereite Ausstellungen vor, arbeitete viel.

Aber das Gefühl, das immer dominiertere, sei Angst gewesen. Angst, ins Büro zu gehen. »Es macht mich immer noch fassungslos, was ich in der Stiftung erlebt habe«, sagt sie. In ihrem Job sei es darum gegangen, Lehren aus der Diktatur zu vermitteln. »Stattdessen«, sagt Liebold, 47, Historikerin, »habe ich selbst erfahren, wie sich diktatorische Macht ausübt.«

Diktatorische Macht ausübung: Das zielt auf den Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die die Gedenkstätte Bautzen betreut. Siegfried Reiprich, einst DDR-Bürgerrechtler und Gründungsmitglied des oppositionellen Arbeitskreises Literatur und Lyrik in Jena, leitet die Stiftung seit 2009. Den Führungsstil von Reiprich, sagt Liebold, habe sie als »autokratisch bis totalitär« empfunden. Nichts habe man selbstständig entscheiden können: »Jedes Detail musste man sich genehmigen lassen, jeden Kontakt zu anderen Einrichtungen oder gar Medien und Landtagsabgeordneten melden. Stellt man in der laufenden Arbeit sachliche Fragen, erhält man oftmals belehrende, anmaßende und beleidigende Antworten.« Ständig sei mit disziplinären Maßnahmen gedroht worden. »Der Umgang der Geschäftsführung mit uns Mitar-

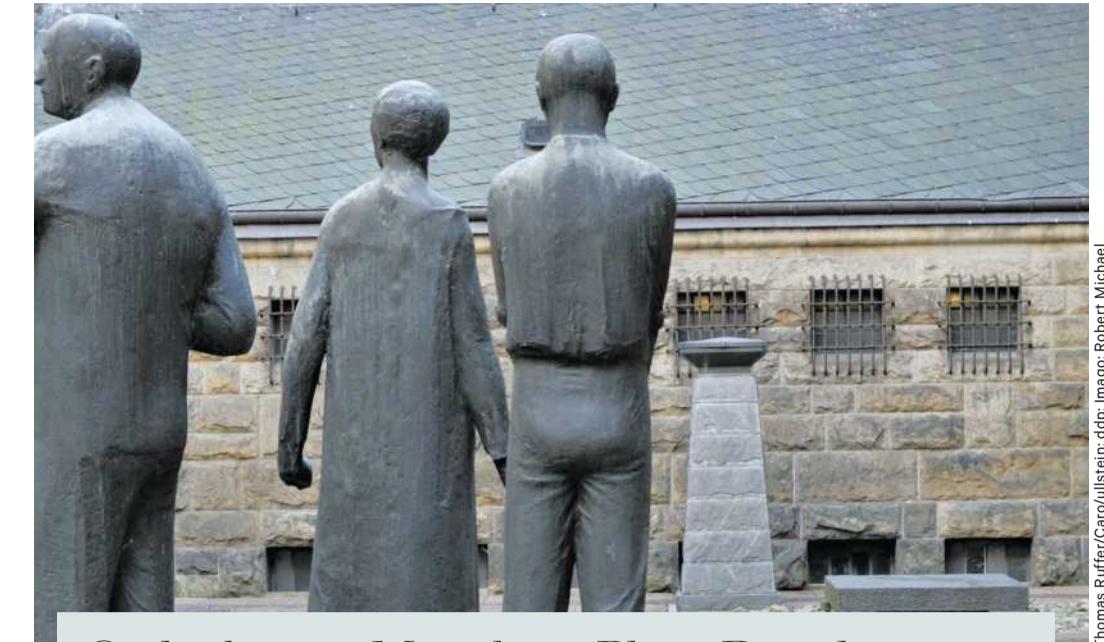
beiter wirkte auf mich regelrecht wie Zersetzung«, sagt Liebold. »Das war zermürbend und frustrierend.«

Vor einem halben Jahr kündigte sie. Sie habe keine Hoffnung mehr gehabt, dass sich an den »katastrophalen Arbeitsbedingungen« etwas ändere, sagt Liebold. Mittlerweile ist sie nach Unterfranken gezogen, wo sie als Vormund für minderjährige Flüchtlinge arbeitet. Mit ihrer Zeit in Bautzen will sie abschließen. Darüber zu reden, wühle sie auf.

Aber man muss über diese Sache reden, denn die Stiftung – 1994 vom Freistaat Sachsen ins Leben gerufen, um Erinnerungsstätte an zwei deutsche Diktaturen lebendig zu halten, und jährlich mit mehreren Millionen Euro finanziert – diese Stiftung gerät immer mehr ins Gerede. Seit Langem schwelen Auseinandersetzungen zwischen Geschäftsführer Reiprich und Mitarbeitern verschiedener Gedenkstätten in seinem Zuständigkeitsbereich. Bereits vor zwei Jahren stellte der Personalrat in seinem Tätigkeitsbericht eine »Eskalation« fest und sah den »Betriebsfrieden massiv gestört«. Persönliche Herabsetzungen einzelner Beschäftigter gehörten »unglücklicherweise zum alltäglichen Umgang«.

Vordergründig geht es um die Frage, wie eine Stiftung geführt wird, die helfen soll, Lehren aus den beiden deutschen Diktaturen zu ziehen.

Tatsächlich geht es um noch mehr: um die Frage, wer die Deutungshoheit in Sachsen haben soll darüber, wie Geschichte gesehen wird in einer Region, die zwischen 1933 und 1989 zwei Diktaturen hintereinander erlebte. Und in der politisch-historische Bildung, in Zeiten wie diesen, eigentlich einen besonderen Stellenwert haben sollte. Immer wieder beschäftigen Stiftungs-



### Gedenkstätte Münchner Platz, Dresden

Dieser Ort steht wie wenige andere für die Opfer politischer Strafjustiz – in beiden deutschen Diktaturen. Das Gebäude diente als Gefängnis, Gericht und Hinrichtungsstätte. Hier töteten die Nationalsozialisten

mehr als 1300 Menschen. Hier inhaftierte später die sowjetische Geheimpolizei Untersuchungsgefangene. Und hier befand sich von 1952 bis 1956 die zentrale Hinrichtungsstätte der DDR-Justiz.



### DIZ Torgau

Das Dokumentations- und Informationszentrum Torgau erinnert unter anderem an das größte Militärgefängnis der Wehrmacht: Fort Zinna. Wehrdienstverweigerer oder Deserteure waren hier

inhaltiert. 1943 wurde auch das Reichskriegsgericht der Nationalsozialisten nach Torgau verlegt. Später nutzten die sowjetische Geheimpolizei und die DDR-Volkspolizei Fort Zinna als Gefängnis.

# Wut und Willkür

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten soll im Staatsauftrag an die Opfer der Diktaturen erinnern – sowie die Sachsen politisch bilden. Doch sie scheitert an beidem: Auch weil ihr Geschäftsführer etliche Mitarbeiter gegen sich aufgebracht hat

VON MICHAEL KRASKE



Siegfried Reiprich, 60, führt seit 2009 die Stiftung Sächsische Gedenkstätten

angelegenheiten in letzter Zeit die Gerichte. Mal scheitert Reiprich damit, die Wahl des Personalrats für unrechtmäßig zu erklären. Mal verklagt der Personalrat die Stiftung, weil er sein Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen und Kündigungen durch den Geschäftsführer verletzt sieht. Soeben gab das Arbeitsgericht Dresden erinstanzlich einer langjährigen Mitarbeiterin recht, die gegen ihre Kündigung geklagt hatte – sie muss wieder eingestellt werden. Der Personalratsvorsitzende der Stiftung, Jens Nagel, wagt nicht, in der Zeitung über die Probleme zu sprechen: Andernfalls müsste er »mit weiteren arbeitsrechtlichen Konsequenzen rechnen«.

Im vergangenen Jahr machte die Stiftung mit einem Twitter-Skandal Schlagzeile

Nach dem Weggang von Cornelia Liebold schrieb der Förderverein Gedenkstätte Bautzen einen Brief an Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD), qua Amt Vorsitzende des Stiftungsrates. Der Verein wirft der Stiftungsleitung einen »strikten Kurs der Zentralisierung« vor, »verbunden mit kleinköpfigem Kontrollwahn«. Kreativität und Eigeninitiative würden erstickt. Uwe Hirschfeld, Politik-Professor an der Evangelischen Hochschule in Dresden und Mitglied des Stiftungsrates, stellt fest: »Die Stiftung ist stark zentralistisch organisiert und auf den Geschäftsführer zugeschnitten, der willkürlich agieren kann.« Fünf Gedenkstätten betreibt die Stiftung in direkter Trägerschaft. In Bautzen für die berüchtigte Stasi-Haftanstalt. In Torgau für die einstige Zentrale der NS-Militärjustiz. In Pirna-Sonnenstein für jene nationalsozialistische Ermordungsanstalt, in der Zehntausende psychisch kranke und geistig behinderte Menschen vom Naziregime umgebracht wurden. Das letzte Wort darüber, was an diesen Gedenkorten heute geschieht, hat die Dresdner Stiftungszentrale.

Man würde gern mit Siegfried Reiprich sprechen, dem Geschäftsführer. Ende November bittet die ZEIT um ein Interview. Zwei Wochen lang antwortet er gar nicht. Dann schreibt er, zwar »zu sachlichen Gesprächen« bereit zu sein, derzeit aber keine Zeit zu haben, er könne sich »nicht zerteilen«. Auf abermaliges Bitten schickt er ein Gedicht zurück, *Von Leuten, die überall gibt* von Günter Kunert. Es sei eines seiner »Lieblingsgedichte«. Einen Terminvorschlag schickt er nicht.

Vieles, was rund um die Stiftung geschieht, ist erklärendesbedürftig. Erst recht seit Anfang November 2015. Da gerät sie erstmals seit Langem bundesweit in die Schlagzeilen. Aber nicht dank der Qualität ihrer wissenschaftlichen Arbeit.

Bert Pampel, stellvertretender Geschäftsführer, der zweite Mann hinter Reiprich, hatte über den Stiftungskanal getwittert. Er schrieb, öffentlich lesbar, den Satz: »Regierung, die sich nicht an Recht & Gesetz hält, trägt Mitschuld, wenn Bürger sich gg illegaler Einwanderung wehren.«

Ein Statement über den offiziellen Kanal einer vom Freistaat eingerichteten Stiftung, das

die Flüchtlingspolitik infrage stellt und sich, zumal in Dresden, wie eine Rechtfertigung für Pegeida liest? Zeitungen in der ganzen Republik berichteten darüber. Wissenschaftsministerin Stange distanzierte sich öffentlich. Im Stiftungsrat, berichtet ein Teilnehmer, habe sie sich Reiprich vorgeknöpft. Das Ergebnis: Der Stiftungsaccount darf nicht mehr privat genutzt werden. Durfte er das vorher etwa? Von weiteren Konsequenzen ist nichts bekannt.

Wäre es nach dem Stiftungsrat gegangen, wäre gar nicht Reiprich, sondern der Historiker Christoph Meyer Geschäftsführer geworden. Der wurde vor acht Jahren mit absoluter Mehrheit gewählt, aber von der CDU-geführten Staatsregierung nicht berufen. Meyer, Biograf Herbert Wehners, ist Sozialdemokrat. Reiprich ist Mitglied der CDU. Meyer, inzwischen Professor an der Hochschule Mittweida, sagt, wenn man ihn heute fragt: »An meinem Fall sollte ein Exempel statuiert werden. Ziel war es, die Stiftung so auszurichten, dass DDR-Unrecht eindeutig im Vordergrund steht. Herr Reiprich steht als Person für diesen Ansatz. Das hieße im Klartext: Die Stiftung müsste DDR-Unrecht betonen und NS-Unrecht eher leidenschaftslos behandeln.«

Tatsächlich gibt es manchen Historiker, der der Stiftung und Reiprich genau das vorwirft. Eigenmächtig machte der das Haus zum Mitglied der umstrittenen »Europäischen Plattform für Erinnerung und Gewissen«, die etwa von Opferverbänden immer wieder kritisiert wird, weil sie die Verbrechen kommunistischer Diktaturen in Osteuropa auf eine Stufe mit denen des NS-Regimes stelle. »Es gab dazu im Vorfeld keine Diskussionen in den Gremien«, kritisiert Politikwissenschaftler und Beiratsmitglied Hirschfeld: »Erst im Nachgang hat der Stiftungsrat den Beitritt gebilligt.«

**Die Ausstellung »Spuren des Unrechts« reiht einfach die Diktaturen aneinander**

Wie einseitig die Stiftung ihre Schwerpunkte setzt, lässt sich mit Zahlen belegen. Die Antwort auf eine Kleine Anfrage der Grünen im Landtag ergab, dass im vergangenen Jahr 85 Prozent der Projektgelder für die Themenbereiche »SBZ/DDR« ausgegeben wurden, nur 15 Prozent hatten NS-Bezug. »Dieses Missverhältnis erstreckt sich schon über mehrere Jahre, ohne dass etwas dagegen unternommen würde«, kritisiert Hirschfeld. Er unterstellt niemandem, die NS-Zeit verharmlosen zu wollen. »Aber auch wer nichts tut, trägt dafür die Verantwortung.« Gerade die weil völkerliche und rassistische Tendenzen heute wieder rapide zunähmen, sei es Aufgabe der Stiftung, historische Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Die NS-Zeit müsse stärker in den Vordergrund rücken.

Nun gibt es in Sachsen nicht viele symbolträchtige Orte, die zeigen, wie aus nationalsozialistischer Ideologie Verbrechen wurden. Torgau könnte so ein Ort sein. Von 1943 an urteilte hier das Reichskriegsgericht. Das be-

Panometer Dresden  
Gasanstaltstraße 8b  
01237 Dresden

Besucherservice  
T 0341.35 55 34-0  
F 0341.35 55 34-50  
service@asisi.de

Öffnungszeiten  
Di – Fr: 10 – 17 Uhr  
Sa, So & Feiertagen:  
10 – 18 Uhr  
Mo geschlossen

Spielplan  
DRESDEN 1945  
16.01.–29.05.2016  
DRESDEN IM BAROCK  
Bis 10.01.2016 und  
04.06.2016 – 01.01.2017

DRESDEN 1945  
Bis 10.01.2016 und  
04.06.2016 – 01.01.2017

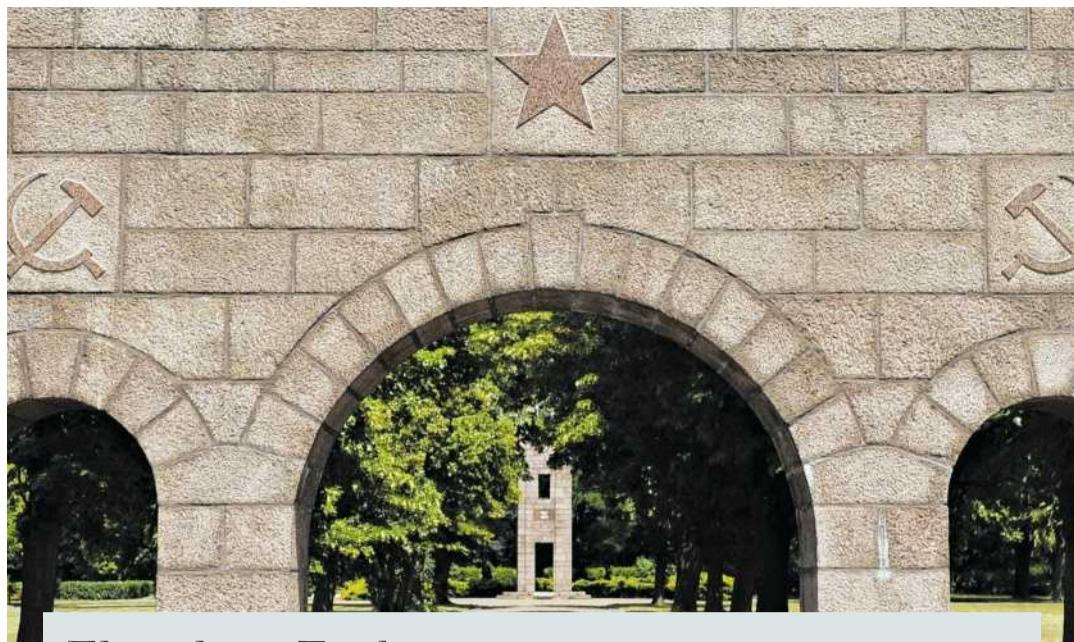
asisi.de

Mit freundlicher Unterstützung

In Kooperation mit

DREWAG

PM. HISTORY



## Ehrenhain Zeithain

Bevor die Wehrmacht Russland überfiel, richtete sie dieses Lager ein: In Zeithain bei Riesa inhaftierten die Nationalsozialisten von 1941 bis 1945 vor allem sowjetische Kriegsgefangene. Tausende verhungerten.

Wegen katastrophaler hygienischer Bedingungen brachen Epidemien aus. Etwa 25 000 bis 30 000 sowjetische Gefangene und etwa 900 Insassen aus anderen Ländern starben in Zeithain.



## Ehemalige Hinrichtungsstätte Leipzig

In diesem Gebäude in Leipzigs Südstadt betrieb der SED-Staat von 1960 bis 1981 seine zentrale Hinrichtungsstätte. Mehr als 60 Menschen starben hier. Keiner von ihnen hatte ein rechtsstaatliches Verfahren

bekommen, die Prozesse waren politisch beeinflusst worden. Bislang ist die Hinrichtungsstätte nur an zwei Tagen im Jahr zu besichtigen, künftig will sich die Gedenkstätten-Stiftung mehr engagieren.

nachbare Militärgefängnis Fort Zinna war das größte in Deutschland. Die NS-Militärjustiz ist für Torgau so prägend wie das Stasi-Ge- fängnis für Bautzen, doch anders als in Bautzen wird in Torgau für den Besucher genau das nicht deutlich. Der 94-jährige Ludwig Baumann hat sich als Vorsitzender der Bundes- vereinigung Opfer der NS-Militärjustiz viele Jahre lang für eine würdige NS-Ausstellung in Torgau eingesetzt.

Schon vor acht Jahren schrieb er in einem Brief, er habe die Hoffnung darauf aufgegeben. Nun ist er zu alt, um weiterzukämpfen. Eine angemessene Ausstellung zur NS-Zeit gibt es in Torgau immer noch nicht. Bis heute reicht die Ausstellung *Spuren des Unrechts* einfach die Unrechtsphasen der NS-Zeit, der sowjetischen Besatzung und der DDR aneinander. Seit fast 20 Jahren setzt sich Baumanns Verband dafür ein, das zu ändern.

Es gab Konzepte, Pläne, Beschlüsse. Es gab eine große Lösung und eine Zwischenlösung. Aber jede wurde verworfen. Passiert ist fast nichts. »Die innere Logik der NS-Militärjustiz erschließt sich nicht«, kritisiert Rolf Surmann, der für die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz im Stiftungsbeirat sitzt. »Die Stiftung enthält dieser Opfergruppe ihr Recht auf würdige Erinnerung vor.«

Ende Januar 2016, noch ein Versuch bei Siegfried Reiprich. Jetzt konfrontiert ihn die *ZEIT* mit den massiven Vorwürfen ehemaliger Mitarbeiter, Experten und politischer Beobachter. Nun, nach zwei Monaten, ist Reiprich doch zum Gespräch bereit, empfängt in der prächtigen Villa Rauchfuß, gleich neben dem Rektoratgebäude der TU Dresden. Hier hat die Stiftung ihren Sitz.

Es weist Reiprich die Kritik an seinem Führungsstil vehement zurück. Dass Mitarbeiter nicht mit der Presse sprechen dürfen, nicht mit Abgeordneten? Reiprich verweist auf Satzung und Geschäftsordnung, wonach Mitarbeiter nicht befugt seien, öffentliche Erklärungen abzugeben. Das heißt nicht, »dass sie nicht mit Journalisten sprechen dürfen, aber nur, dass sie es nicht hinter meinem Rücken sprechen dürfen.«

Dass man sich Aufsätze für wissenschaftliche Publikationen von ihm vorab genehmigen lassen muss? Sei korrektes Vorgehen, sagt Reiprich. Ob es denn richtig sei, dass er als studierter Geophysiker über die Texte von Historikern urteile? »Ich hab ja Philosophie studiert, das dürfen Sie bitte nicht vergessen«, sagt Reiprich. Stimmt, zu DDR-Zeiten: marxistisch-leninistische Philosophie, wie er selbst erklärt.

Überhaupt, sagt Reiprich, entscheide er gemeinsam mit Stellvertreter Pampel, der Politikwissenschaftler sei. Auf den Einwand, auch Pampel sei kein Historiker, entgegnet Reiprich: »Nun wollen wir bitte mal nicht ins Schachfeld verfallen.«

Ein Gespräch mit Reiprich zu führen ist schwierig. Er unterbricht immer wieder. Er antwortet, bevor die Frage überhaupt gestellt



## Pirna-Sonnenstein

Hier ereignete sich eines der schwersten Verbrechen im »Euthanasie«-Programm der Nazis: In der ehemaligen Festung Schloss Sonnenstein bei Pirna ermordeten die Nationalsozialisten 1940 und 1941

knapp 14 000 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen. Nach dem Mauerfall setzte sich eine Bürgerinitiative für die Errichtung einer Gedenkstätte ein – die im Jahr 2000 eröffnet wurde.

## OSTKURVE

### Schöner als erträumt

Jüngst klagte in der *ZEIT* die Literaturkritikerin Ursula März, als älterer Mensch könne man nicht mehr romantisch reisen. Ich widerspreche entschieden als DDR-Geschöpf, das erst 1989 mit dem Mauerfall *reisemüdig* wurde. Seitdem kam ich herum, erwarb jedoch nie die selbstverständliche Weltläufigkeit vieler Westkollegen. Aufsicht und Wiederkehr blieben mein Glück. Zu Hause bin ich normal, unterwegs ein impressionistischer Schwamm.

Etliche Traumziele sparte ich lange auf. Erst 2011 gönnte ich mir Brügge. Bis jetzt wartete San Gimignano, das Manhattan des Mittelalters. Die toskanische Turmstadt, hatte ich gelesen, sei völlig überlaufen und nur im Januar bekömmlich. Januar um Januar verstrich und wlich unbereit den Februar. Nun, nach der Klage von Frau März, brach ich endlich auf. Lieblich hügelte das Land unter kühler Sonne. Dann erschien der getürmte Berg. Was für ein Ort! Ich wohnte im Turm Useppi (13. Jahrhundert) und fror romantisch. Ich erklimmte den himmelhohen Rathaustrum, umwanderte die Stadt und studierte die Freskenpracht der Kirchen. Ich wachte bei Vollmond auf der Burgruine, winterwindallein, zu Füßen die nächtlich blinkende Toskana. Jedes späte Moped,



Christoph Dieckmann,  
1956 in Rathenow geboren,  
ist Autor und  
Kolumnist der *ZEIT*

jedes Hundsgeblaff wehte kilometerweit herauf. Morgens weckten mich Domgeläut und das Geplärr der Dohlen, die Useppis Zinnen umkreisten. Bäcker Boboni öffnete früh.

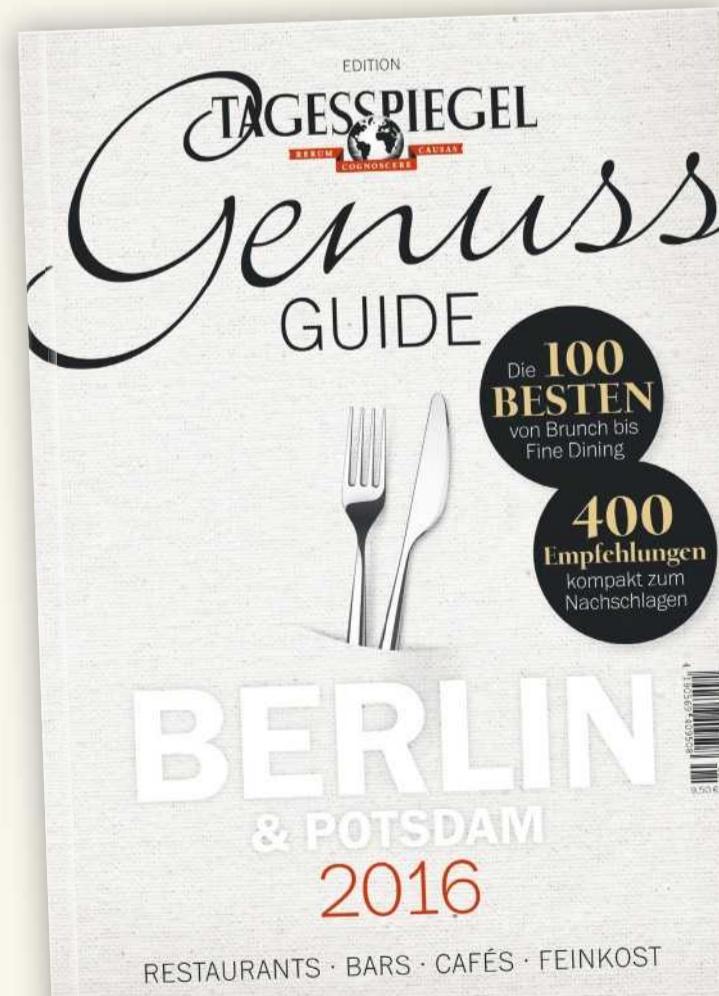
Am letzten Tag zerschmiss ich die Nachttischlampe. Ich beichtete es telefonisch, in anglo-germanischem Latein. Die ehelichen Turmbesitzer eltern herbei und überschütten mich mit italienischer Herzlichkeit. Die Lampe, so verstand ich, sei ob ihrer Hässlichkeit an ihrem Schicksal gewissermaßen selber schuld. Da war San Gimignano noch schöner als erträumt.

## LEXIKON

**Internet-Stasi**, die Online-Geheimdienst der Deutschen Demokratischen Republik. Existierte nicht, weil die DDR 1989 für immer offline ging. Nun behauptet Sachsen's AfD aber: *Internet-Stasi aktiv*. Angeblich zensiere der Bundesjustizminister stämmig das Netz. Klar: Für die AfD kam der Einzug in die Parlamente ebenso plötzlich wie einst für Boris Becker der Einzug ins Web (»Bin ich schon drin?«). Experten raten der Partei, dringend IM Internet zu recherchieren. **MAC**

## ANZEIGE

# Über 400 gute Adressen für Feinschmecker



## Tagesspiegel Genuss-Guide

Die besten Restaurants, Cafés, Bars und Feinkost-Adressen in Berlin und Potsdam – unabhängig ausgewählt, anonym getestet und kritisch bewertet. Für Sie kompakt zusammengestellt von den »Tagesspiegel Genuss«-Experten.

- ✓ 11 Top-Listen von Brunch bis Fine Dining
- ✓ Rückblick: 27 Jahre Restaurantkritik im Tagesspiegel
- ✓ Über 400 gute Adressen für jede Gelegenheit
- ✓ Übersichtliche Suche nach Namen und Bezirken
- ✓ Die wichtigsten Adressen für Gut-Ausgehen in Potsdam

Jetzt im Handel erhältlich oder einfach versandkostenfrei für nur 9,50 € bestellen!

Gleich bestellen!

[www.tagesspiegel.de/shop](http://www.tagesspiegel.de/shop)  
Bestellhotline (030) 290 21-520

**TAGESSPIEGEL**  
BERUM COGNOSCE